

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127b

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Wein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Mann“, „Unterhaltungsbefüge“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Druckanstalt: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Belle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textfeld beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der am 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. 1 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 15

Dienstag, den 2. Februar 1937

30. Jahrgang

Endziel ist der wahre Friede

Die Weltpresse zur Rede des Führers — Genugtuung in Belgien

Die wegweisende Rede des Führers hat in der ganzen Welt gewaltigen Eindruck gemacht. Sehr stark ist der Eindruck in der politischen Presse aller Staaten. Die große Mehrheit der Auslandspresse wertet die Ausführungen Adolf Hitlers als einen durchaus positiven Beitrag zur Befriedung Europas. Selbst Zeitungen, die sonst grundsätzlich gegen das nationalsozialistische Deutschland eingestellt sind, können die Beweisstärke der Argumente nicht leugnen, die der Führer ins Treffen führte.

In London zeigen sich nur jene Kreise enttäuscht, deren politische Vorstellungen auf Bündnisse, Räte, Erweiterung oder Verkleinerung der Handelsbeziehungen, Krieg oder Frieden beruhten. In diesen Kreisen ist die Rede nur danach beurteilt worden, wieviel dementsprechende Vorschläge sie enthält, und man kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sie nichts geändert habe.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ beschreibt die Meinung im Auswärtigen Amt, und zwar wahrheitsgemäß, als die angeführten Argumente in allen inspierten Pressekommentaren wiederzuerleben: Man habe wohl die Möglichkeit des Zorns bemerkt, aber man sei sehr enttäuscht, daß Hitler keinen Weg angegeben habe, den Briten und andere Länder einschlagen könnten. Hitler habe eben Punkte nicht aufgegriffen. Da seine Weigerung, etwas mit Ausland zu tun zu haben, zeige, daß er gar keine allgemeine Regelung wünsche. Seine These, jedes Land müsse seine Rüstungen selbst bestimmen, schließe ein Abrüstungsabkommen aus. Die fortwährenden britischen Reformvorschläge für den Völkerverbund habe er nicht einmal erwähnt. Deutschland sei selbst in hohem Maße isoliert, daß Hitlers Befriedungsvorschläge nicht durchgeführt seien, denn der Fragebogen vom vorigen Jahr sei immer noch nicht beantwortet. In der Kolonialfrage brauche die britische Regierung so lange keine Meinung zu äußern, als Hitler nicht konkrete Forderungen stelle. Der positive Beitrag des Führers sei die Garantie Hollands und Belgiens.

Die „Times“ bezeichnet in einem Leitartikel die Erklärung, daß die Zeit der Überlegungen vorbei sei, als den Grundstein der Rede, aber diese Reden und Friedensvorschläge von allen Ländern Europas führen nie zu dem gegenseitigen Kontakt, der am gemeinsamen Verhandlungsstisch schnell gefunden sei. Im übrigen schließt das Blatt aus den Ausführungen des Führers, daß Deutschland weiter um seine eigene Bahn wandern, Versöhnungspunkte mit anderen Ländern nicht suchen, aber sich auch jeder Anteilnahme an einem kollektiven Versuch, Handel und Sicherheit auf dem Gesamtkontinent zu verneinen, enthalten werde. Zur Kolonialfrage meint das Blatt, es sei schwer, einzusehen, weshalb Deutschland sich nicht an der Unterdrückung der Kolonialmaterialfrage in Genf beteilige, wenn seine Kolonialforderungen nur wirtschaftlicher Art seien. Das Blatt kommt zu dem Schluß, man solle jetzt international eine Redebeise eintreten lassen. Nach den beruhigenden Versicherungen Hitlers brauche man einen Abrüstung für nähere Verhandlungen. Eine deutsche Antwort auf die letzte britische Locarno-Note werde ein sehr guter Anfang sein.

Der dem Auswärtigen Amt verbundene, aber deutschfeindliche „Daily Telegraph“ ist der Meinung, Hitler verziehe auf die Möglichkeit eines Abrüstungsabkommens und stelle damit ein ernstes Hindernis in den Weg der Befriedung. Die Friedensversicherungen würden begrüßt, aber man werde enttäuscht sein, daß, nach der Rede zu urteilen, die Zeit der Zusammenarbeit für Deutschland noch nicht gekommen sei. Deutschland solle klar Vorschläge machen, wie man den Frieden Europas auf eine solide Grundlage stellen könne. Der sonst immer sehr deutschfeindliche „News Chronicle“ meint nach Erwähnung derselben Punkte, die Tür zum europäischen Frieden sei offen geblieben.

Verständnis für die Kolonialforderungen. Britisches Verständnis zeigt „Daily Mail“. Das Rothenere-Blatt schreibt: „Nach der letzten Rede ist das klar, daß kein Mann jemals so viel in so kurzer Zeit für sein Land getan hat, wie Hitler für die deutsche Nation. Von einer erhabenen Macht ist Deutschland wieder zu seiner vollen, beherrschenden Höhe aufgestiegen. Diesem Mann, der den Bolschewismus in Deutschland ausgerottet, der seine Nation nicht nur zur Gleichberechtigung, sondern zu einem beherrschenden Platz in Europa erhoben und die Fesseln der Niederlage nach und nach gesprengt habe, sei am Wochenende die ganze Welt mit größter Aufmerksamkeit gefolgt. Seine historische Rede vor dem Reichstag erfordere die sorgfältigste Prüfung von Seiten der britischen Staatsmänner.“

Die britischen Staatsmänner, so fährt „Daily Mail“ fort, würden sich daran tun, wenn sie die Forderung des Führers auf Rückgabe der früheren Kolonien erwägen würden. Es sei kein Zweifel darüber, an wen dieser Abrüstung der Reichstagsrede gerichtet gewesen sei. Die britische Regierung und das Volk müßten endlich die Zukunft dieser früheren deutschen Gebiete, die jetzt unter britischem Mandat stünden, erwägen. Hitler habe betont, daß Deutschland die Kolonien nicht für militärische, sondern für wirtschaftliche Zwecke benötige. Es sei daher klarer als je, daß dies nicht ein Problem sei, das die britischen Staatsmänner umgehen könnten, indem sie es einfach nicht anstünden. Es handele sich nicht um einen jener Punkte der internationalen Beziehungen, den man einfach auf sich beruhen lassen dürfe. Im Gegenteil erfordere das deutsche Verhalten an der Kolonialfrage genauestes und sorgfältigstes Nachdenken.

Ein gleiches Ziel — der Friede!

Zwei Themen beherrschen die Pariser Presse: die große Rede des Führers im Reichstag und die Sonntags-Rede des französischen Außenministers Delbos in Chateauroux. Ganz allgemein sieht die französische Presse die Rede Delbos als eine Antwort auf die Rede des Führers an. „Revue“ bringt

eine Stellungnahme nur in der Ueberschrift zum Ausdruck: „Ein gleiches Ziel — der Friede! Aber verschiedene Methoden. Das ist Delbos' Antwort an den Reichstagsführer.“

„Mettion Française“ schreibt zum Kolonialproblem: Immer, einmündiger werde das Argument wiederholt, das auch nicht ohne Eindruck auf viele Leute bleibe, daß nämlich 70 Millionen Menschen in zu engen Grenzen zu leben gezwungen seien, und daß man ein Arbeitsdefizit finden müsse, wenn man ein Plagen des Lebens verhindern wolle. Wie könne man das anfangen? Wer werde bereit sein, sich zu opfern, um die große Unmündigkeit von Versailles wieder aufzuheben? Die Verhandlungen — und solche würden begonnen werden, da man Deutschland gelassen habe, den ersten Schritt zu tun — würden bestimmt nicht leicht sein, und sie könnten weit führen.

„Journal“ bringt einen Artikel des Verwaltungsratsmitglied des Comité France-Allemagne, Maurice Mandour, der bei einem kürzlichen Besuch in Berlin zusammen mit dem französischen Frontkämpferführer Vichy vom Führer empfangen wurde. Antihypothese an den Besuch des Vorkriegsleiter der großen französischen Frontkämpferverbände wünschte eine Zusammenkunft zwischen Vichy und Reichstagsführer Hitler. Im guten Willen fiele es auf beiden Seiten des Rheins nicht, um lokal eine deutsch-französische Verständigung zu suchen, die für den Frieden unerlässlich sei. Nach einer kurzen Schilderung der in den letzten drei Jahren durchgeführten Bemühungen der Deutsch-Französischen Gesellschaft und des Comité France-Allemagne heißt es dann weiter: Zusammen-

arbeit müsse gemeinsam gearbeitet und in aller Offenheit gesprochen werden, nicht etwa über den Gegenstand als solchen, sondern über die gegenseitig überwindenden Ideen. Die Unterhaltungen müßten durchgeführt werden. Verschiedene Leiter der französischen Frontkämpfer sagten: Zuerst Frieden mit Deutschland, andere wieder: Zuerst Frieden mit Europa! Seien diese beiden Richtungen unvereinbar? Werde man darauf verzichten, sie zu vereinen? Können man nicht vor einem endgültigen Nein noch einmal entschlossen und ehrlich versuchen, nicht etwa um Zeit zu gewinnen, sondern um die Schwierigkeiten zu beseitigen, mögen sie noch so unangenehm sein?

Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt, die Rede untergehe sich wesentlich von den früheren Ansprüchen des Kanzlers. Die Rede enthalte mit Ausnahme der schweren Anklagen gegen den Bolschewismus keinerlei Drohungen. Das nimmere die Ära der Überlegungen vorbei sei, werde in Frankreich mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ferner ist das Blatt der Ansicht, daß die Rede des Führers die Tür zu kommenden Verhandlungen nicht zugeschlagen habe, sie jedoch auch nicht sehr weit öffne.

Aus dem französischen Außenministerium liegt eine offizielle Äußerung vor, in der u. a. mit Genugtuung festgestellt wird, daß der Ton der Führerrede gemäßigt gewesen sei, die in ihr enthaltenen Versicherungen von jeder Drohung frei seien, und in der weiter bezeugt wird, daß künftige Verhandlungen nicht abgelehnt würden. Man könne sich, so erklärt man in der Umgebung des Außenministeriums, ein Vorgehen gegenüber zu befinden, die ein Ausgangspunkt für die Verhandlungen sei. Sehr bezeichnend habe die Versicherung des Führers über das innere Problem, in der man in Paris einen großen Schritt auf dem Wege zur internationalen Befriedung erblickt. Die Versicherung des Führers, daß es keine Streitoebenen zwischen Frankreich und Deutschland nach menschlichem Ermessen geben könne, sei in der französischen Öffentlichkeit ebenfalls mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Am Friedensprogramm nichts auszusetzen!

Die Genfer Blätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Inhalt der Führer-Rede. Die „Zürcher“ erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Tatsachen außerordentlich genug seien. Aus dem maßvollen Ton der Rede lasse sich entnehmen, daß die Stimmung des deutschen Volkes, sein Vertrauen auf Hitler, seiner künftigen Befriedung durch Zukunftsaussichten bedürfe, die ein Redner immer sehr glänzend schildern könne, solange sie weit entfernt seien. Dieser Bericht auf Stimmungsmache beweise, daß sich die öffentliche Meinung in Deutschland in das nationalsozialistische Regime eingelassen habe. Westeuropa und sogar Mitteleuropa, so fährt das Blatt fort, könnten in den wichtigsten Stellen der Rede Grund zur Beruhigung finden.

Die „Gazette de Lausanne“ interessiert sich für die Ausführungen über den Völkerverbund, der vor den Augen des Führers kein Gebilde finde. Im seiner Aufgabe gewachsen zu sein, „dürfte der Völkerverbund“ einer völligen Umgestaltung. Es sei verständlich, daß Reichstagsführer Hitler, der ein anderes Verhalten genötigt sei, sich durch sein Amt an diesem Völkerverbund nicht beteiligen wolle. An dem Programm zur Sicherung des Friedens, das der Führer wiederholt betont habe, könne man wirklich nichts aussetzen. Die meisten Blätter halten den Widerspruch des Kriegspolitikersbundes für durchaus gerechtfertigt und längst fällig, machen jedoch Vorbehalte hinsichtlich einer etwa behaupteten deutschen Schuldlosigkeit.

Genugtuung in Belgien

Die „Libre Belgique“ schreibt u. a., die Erklärungen des Führers vor allem hinsichtlich der Neutralität Belgiens und Hollands stellten einen Schritt dar, von dem Belgien nur mit größter Genugtuung Kenntnis nehmen könne.

Als König Leopold am 1. Oktober die belgische Außenpolitik auf einen neuen Linie brachte, bei der alle bindenden Allianzen ausgeglichen seien, hatten, habe er betont, daß Belgien durch die Völkerverbund seiner Grenzen keine europäische Rolle erfüllen. Der König wurde durch den Führer, daß sein Land in

weiten mitarbeiten wolle und nur ein Recht auf Ansehen und Hilfe aller Staaten erwerbe, die an diesem Frieden interessiert seien. Es sei beruhigend, festzustellen, daß das Blatt fest, daß die drei großen Nachbarn Belgiens sich dieser Auffassung angeschlossen hätten.

Ein Element der Stabilisierung

Zur Rede des Führers bringt die italienische Presse ausführliche Kommentare. Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt, daß die Erwartungen, die man in der ganzen Welt auf dieses Ereignis gesetzt habe, nicht enttäuscht worden seien. Der Führer des Reiches habe entschlossen das Recht des neuen Deutschland betont, aber er habe klar und in verpflichtender Weise den Vorschlag zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten zur Befriedung Europas ausgesprochen. Es sei klar, daß das durch die Kraft des Nationalsozialismus aus dem besiegten und fast verfallenen Zustand wiedererwachte deutsche Volk bereit sei, seinem Führer auch in jedem gefährlichen Unternehmen zu folgen.

Aber Hitler wünsche es nur zu Werken des Friedens anzuwenden, wenn auch unter der Bedingung, daß dieser Friede nicht auf Kosten der Freiheit und nicht zu Gunsten der Ehr- oder dem nationalen Ansehen bezogen werde. Die nationalsozialistische Revolution erscheine so als ein Element der Stabilisierung in Europa. Nur die Zeitungen und Herausforderungen anderer könnten daraus ein Werkzeug des Konflikts machen.

Die Erklärungen Hitlers stünden in der Linie der vollen Aufhebung der nationalen Ehre. Am bedeutungsvollsten in Hitlers Rede sei der aufbauende Teil. Nach dieser Rede könnten zahlreiche Verbindungen freundschaftlich wieder aufgenommen werden. Es böten sich zahlreiche neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit, wenn auch vielleicht über die Möglichkeit des Friedens in dieser Hinsicht von den anderen Seiten der angehörten Wünsche einige Vorbehalte gemacht werden könnten.

Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß Hitlers Rede bedeutende Elemente der Entspannung auf internationaler Ebene bringe. Sie werde durch die Betonung des Friedens und durch den Willen zur aufbauenden Zusammenarbeit gekennzeichnet, wobei die Gleichberechtigung der Nationen die große Voraussetzung bilde.

Es sei selbstverständlich, daß eine Politik der gemeinsamen Zusammenarbeit die endgültige Überwindung der geistigen Haltung des Weltkrieges fordere. Durch die Erklärungen des Führers werde das ganze weltliche Schachbrett, dem England den höchsten Wert beimeiste, sichergestellt.

Zu Hitlers Haltung gegenüber dem Sowjetismus schreibt das Blatt, man könne bei aufbauenden Zielen mit den Kräften, die sich den Umsturz Europas zur Aufgabe gemacht hätten, nicht zusammenarbeiten.

Wesentlicher Beitrag zur Entspannung

Die Rede des Führers und Reichstagsführers befreit auch die politischen Blätter. Der Schwerindustrie „Kurier Post“ betont den friedlichen Charakter der außenpolitischen Ausführungen. Die politische Deutlichkeit nehme mit höchster Befriedigung die Worte des Kanzlers auf, die die Beziehungen Deutschlands zu Polen kennzeichneten. Sowohl vom politischen wie vom geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkt aus stellen sie einen der größten Werte der Rede dar. Ihr friedlicher Charakter könne nicht bestritten werden.

Auch der konservative „Gaz“ geht auf die Sätze der Rede, die sich mit Polen befassen, besonders ein. Die Reichsleiter vor Adolf Hitler hätten die Fiktion von dem „Sowjetstaat“ Polen aufrechterhalten. Diese seien ernsthaften Hoffnungen unwürdigen Rechnungen seien nicht ausgegangen.

Die positiven Worte, mit denen Hitler Polen erwähnte, seien ein ernsthafter Faktor für die Nachbargesprächen zwischen Deutschland und Polen, die erst dann beiden Nationen wirklich Nutzen bringen würden, wenn sie sich auf ein volles gegenseitiges Vertrauen stützen.

Zusammenfassend erklärt das Blatt, man könne also wohl ohne Übertreibung sagen, daß die Rede des Reichstagsführers ein wesentlicher Beitrag zur Entspannung der internationalen Beziehungen sei.

Erste Antwort aus Paris

Außenpolitische Rede des Ministers Delbos

Der französische Außenminister Delbos nahm in Chateauroux an der Einweihung des Gefallendenkmal der Stadt teil, nachdem er sich vor dem Ehrenmal der französischen, verbundenen und deutschen Gefallenen verneigt und Blumen niedergelegt hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache, in der er auch auf die Reichstagsrede des Führers einging. Seine Antwort zielte wohl das Bestreben zu einer einigermaßen objektiven Stellungnahme, doch konnte Delbos sich nicht enthalten, die Genfer Kollektivpolitik und sogar eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland als Alibi für die Sicherung des Friedens in Empfehlung zu bringen.

Trotzdem der französische Außenminister den Friedenswillen des Führers ausdrücklich anerkennt, glaubt er zum Schluß seiner Rede dennoch an Deutschland die Aufforderung richten zu müssen, „seinen Rüstungswillen klar und deutlich anzugeben“, das der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas durch eine Friedensatmosphäre, die durch Kontrolle des Rüstungsstandes, sowie durch allmähliche Beschränkung und Einstellung der Rüstungen bedingt sei. An dieser Entspannung werde Frankreich mit allen Kräften mitarbeiten. Die einzige Grenze seines Friedenswillens sei seine unbegrenzte Entschlossenheit, sich zu verteidigen, wenn es angegriffen werde, und seinen Verpflichtungen treu zu bleiben.

Der Appell des französischen Außenministers an Deutschland ist ebenso, wie die letzte Unterhausrede Delbos, an die falsche Adresse gerichtet worden. Deutsch-

Der Dampfer liegt bereit

This image shows a blank, aged, light brown page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a textured, slightly mottled appearance with some creases and discoloration, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 2. Februar 1937.

Der Lichtmeßtag

Der Lichtmeßtag (2. Februar) war von jeher mit einem reichen Kranz uralter Sitten und Gebräuche umrankt. Vor allem in Süddeutschland haben sie sich bis heute noch erhalten. So werden die an diesem Tage geweihten Kerzen sorgsam aufgehoben als wertvolles Schmuckmittel gegen alles Unheil und alles Ungemach. Der Kerzenstimmeln soll gegen Gewitter und Krankheit sichern. Auf dem Nachmittagsbrennen sollen sie dem Kranken Heilung und Genesung bringen. „An Lichtmeß fangen die Tage an zu tanzen.“ Das bedeutet, daß Spinnrunden und Lagen an zu tanzen.“ Das bedeutet, daß Spinnrunden und Lagen an zu tanzen.“ Das bedeutet, daß Spinnrunden und Lagen an zu tanzen.“

„Lichtmeß, Spinnen verach,
s' Nadel hinter die Tür,
s' Fadmeßler 'r buer.“

In früheren Zeiten war Lichtmeßtag als Termin für Stellungswechsel im deutschen Hause von besonderer Bedeutung.

„Nüt is Bündelstäg
und morn ist Lichtmeß,
Nach du bis Bündelstäg
und sag: Gott d'biel us.“

heißt es in einem alten Kinderliedchen. Eine sehr hübsche Sittenberichterstattung heute in der Schweiz, wo sich am Lichtmeßtag die ganze Familie um den runden Tisch versammelt, um vom Dausbären ein Stückchen des am Morgen geweihten Backbrotes entgegenzunehmen. Nachdem die Kerzen angezündet und ins Feuer gestellt worden sind, beobachtet jeder „sein“ Wächstli, und der steht besonders froh in die Zukunft, dessen Kerze ruhig und gleichmäßig brennt. Fröhliches Beisammensein im Familienkreis beschließt den Abend.

In Südböden Deutschlands, hart an der böhmischen Grenze, herdt man am Lichtmeß um sich, ob auch die Kerze singt, denn ihr Gezwitscher bedeutet gutes Jahr und reichen Ernteertrag. In anderen Gegenden beschließt sich manche ältere Bauernfrau, die sonst längst dem Tanzboden entzogen hat, dazu, am Lichtmeßtag im Sonnenlicht zu tanzen, weil dann der Flachs besonders gut geraten soll. Manche der Bräute sind im Laufe der Jahrhunderte untergegangen, andere haben sich über alles Gebahren hinweg in ihrer Ursprünglichkeit erhalten und sind damit zu einer wertvollen Quelle geworden, die das deutsche Volk in seinem innern Leben erkennen läßt.

Konzert-Abend. Am Sonntag Abend gab der Gaumustzug Ruckstein der MDM im „Schützenhaus“ ein Konzert. Der gute Ruf, der der Kapelle vorausgeht, hatte auch viele Musikfreunde veranlaßt, obwohl man noch einen größeren Besuch erwartet hatte. Dafür aber war der Tanz, der sich dem Konzert angeschlossen, umso besser besucht. Das Konzert wurde von einem flotten Marsch „Für Freiheit und Frieden“ von Rosenlöcher eingeleitet. Hr. Kerkling zeigte sich als ein ausgezeichnetes Chorführer mit starker Stimmführung. Besonders angeprochen haben noch ein Fant.-Potpourri von Wiggert, „Tutti-Frutti“ und ein Walzer von J. J. „Weaner Wab'ln“. Großen Beifall erntete das Lied aus dem „Zigeunerbaron“ von Strauß „Wer uns getraut“, vor allem das Trompetensolo von unserem Spangenberg Bürger Karl Höl. Kapelle und Solist fügten sich gut ineinander und boten ein geschlossenes Ganze. Alles in allem, der Abend war für die Spieler ein voller Erfolg und für die Besucher eine Erbauung. Es dürfte nur in Zukunft bei derartigen Konzerten das Publikum dazu erjogen werden, Unterhaltungen zu unterlassen, die auf den beschaulichen Musikfreund hörend wirken.

Wie wird das Wetter? Kaum ist der Winter-Sonderzug der Reichsbahn aus dem waldbelagerten Upland wieder zurückgekehrt, da hat auch bereits wieder Tauwetter eingelegt, das wohl auch in Kurze das Schneefeld in alle Winterfreuden zunichte macht und den Winter abläßt. Mit verdrießlichen Mienen tappen die Menschen vorsichtig durch den Schneematsch. Es befehen jedoch noch keine Ausflüchte, daß sich das milde Wetter, das voraussichtlich auch einige Regensfälle bringen wird, in den nächsten Tagen ändert.

Volksbücherei. In die Volksbücherei ist neu aufgenommen: Gustav Gärder „Bauernwelt“. Gustav Gärder, ein Schriftsteller unserer Zeit aus dem Thüringer Lande, gestaltet in seinen Romanen deutsches Bauerntum, läßt einblenden in Wesen und Densart des bäuerlichen Menschen. Im vorliegenden Romane hat er uns den Gedanken von Blut und Boden, das Verbundenheit des Menschen mit seiner Scholle vor Augen gestellt. — Ein Bauer ist durch eigenes Verschulden von Haus und Hof gekommen. Seine Tochter muß nach ihrer Verheiratung in der Stadt leben. In ihrem Sohne liegt die Sehnsucht nach der freien Gottesnatur, die Liebe zum Bauernstand und zur Bauernarbeit. Er findet seines Lebens Glück, als er noch durch Heirat Besitzer eines Bauernhofes sein kann. Das Buch wird von allen Seiten der Bevölkerung gern gelesen werden.

Elgershausen. Ein 17-jähriger Schlosserlehrling war nach Rassel gefahren; dort kam er in der Landgrafenstraße mit sein Rad zu Fall. Er zog sich dabei einen Bluterguss im linken Knie zu, so daß ihn der Rettungsdienst der Hauptfeuerwache in die elterliche Wohnung zurückbringen mußte.

Merlei Neuigkeiten

„2000 Jahre Weinbau.“ Die Landesbauernschaft Saar-Pfalz veranstaltet gemeinsam mit Deutschlands größter Weinbaugemeinde, Bad Dürkheim, in dieser an der deutschen Weinstraße und an den Hängen der Haardt idyllisch gelegenen Kurstadt vom 5. bis 15. Februar 1937 eine Ausstellung, besonders für unter dem Motto: „2000 Jahre Weinbau“. Diese Ausstellung wird einen Überblick geben über die Geschichte des deutschen Weinbaues von seinen Anfängen. Die Ausstellung

Aus der Geschichte unserer Stadt Spangenberg

Der nachfolgende Abdruck einer alten Wäbelschulurkunde gibt die Antwort auf eine Reihe von Fragen, die über alte Grundstückserkäufe an mich gerichtet sind. Man muß hierbei beachten, daß es früher selbstverständlich noch keine Katasterämter und kein Grundbuch usw. gab. Grundstückübergänge wurden vor dem Rat der Stadt vollzogen und ins Stadtbuch eingetragen. Dabei wurden die Kaufbedingungen mit Verzeichnis und die Art der Bezahlung angegeben. Jede vollständige Veräußerung galt, so sagte der Verkäufer den Käufer quitt, ledig und los und gelobte Wertschaft, Wäbelschulur oder Wäbelschulur, d. h. er gelobte rechtsträglich, keinerlei Ansprüche mehr zu stellen. Der Käufer gelobte ebenfalls Wäbelschulur, d. h. er war von nun an an die Eintragung des Vertrages gebunden, konnte nicht mehr zurücktreten und keine Mängel usw. mehr geltend machen. Wer nicht alles Geld aus dem Kauf bezahlte, so gelobte er dafür Wäbelschulur, d. h. er anerkannte die Restsumme und die Art ihrer Verzinsung und Abtragung, gelobte z. B. regelmäßig am Michaelistag 2 Hähne, 1 Gans und 3 Gulden in bar als Zinsen zu zahlen. Da dies ins Stadtbuch eingetragen war, konnte sich allmählich daraus das Grundbuch mit den Hypothekeneinträgen entwickeln.

In allen Pausen waren die Stadt interessiert, nur Wohnhäuser waren schloßpflichtig (grundsteuerpflichtig). Würde ein Wohnhaus in Scheunen oder Ställe umgewandelt, so entging der Stadt also eine Einnahme, ebenso der Anspruch auf die Wachen, also auf Wächterdienste an den Türen und auf den Stadtmauern, die auch durch das Wächtergeld abgegolten werden konnten. Die Stadt verbot deshalb zuweilen die Umwandlung von Häusern zu Scheunen, Ställen usw.

„Joist Kremers wertschaft über sein hus. Wir Jorge Schug und Helinge Bartell Burgermeister Henne Windermer und Diehrich Schilt gemeyne lemmere zu Spangenberg und ganzer Rath daselbst thun kunt öffentlich hiermit bekennende: Das us hiesute / datum hier unten geschriben / vor uns kommen und erschienen sein die bescheiden Henrich Kremer unser Burger und Joist Kremer sein eydam und uns durch die Erbsamen Herman Rhl und volgmar Schmit / unser Rathsfreunde / berichten lassen / wie gemelter Henrich [an] Joisten sinen eydam, das verlaufft sin halb tegh Hußes / wie das zu Spangenberg In der brennen gassen / zwischen des Cloisters und Hans

Schwigers Dufunge gelegen ist / wilschs dann sin Mutter selig viber [sic] Kremers von Burggarten gotschals ghebe vor erlaufft gehabt / Vor Sechzig und zwene gulden weniger eins wispennig, und an solcher bezahlung haben er von Joisten obgemelt enisfangen vierzig neun gulden an der gelt lammern. So Nicolaus Thormann zu Alldorff gedachtem Joisten verlegt hat lutz der außgeschlitten Zettel darüber sagend / und das Jme Joist obgemelter daruff dryggen gulden weniger eins wispennig Herus gegeben / das er Jme die obgenante Summa mit Namen Sechzig zwene gulden weniger eins wispennig genüßlich vergunt und wole bezalt habe.

Sagte Jnen auch Solcher bezahlung vor uns gang quid ledig und los / Auch So sette er sich us solchem huße und Joisten obgemelt In Unwelle bezahlung, Eysagen nutzen und gewerch / nach lüle gewenlich wertschaft dieser statt Spangenberg / und obß geschen, das die Kammer obgem. über lortz oder lang von Nicolaus Thormann oder sinen erben vor sich gelt widerumb gelos [gelöst] wurde / soll Jentiden solch gelt mit zu sinen Händen gestellt vergunt werden / Sonder Is soll mit wissen und willen Helen Kremers / Dentsch Dufraumen / und Jrer beyder kinder widerumb an ein hus oder eine weßne gelegt werden / das sie dan also von beyden erben vor uns vervielft haben / alles getrenlich und ungetrenlich / des zu Urkunde haben die partien / obgemelte Henrich und Joist / Solchin Rausf und Verlauff In unser hat buch zu verzeichnen uns fruntlich gebeten / des wir burgermeister, Kemmerer und ganzer Rath obgenannt mit Jrer bitt willen gethan belennen / Datum Donnerstags nach Margarethenlag Anno Domini Millesimoquingentesimo vicesimo (1520).“

[Joist hat also seinem Schwiegervater gegeben 1. Seine Ansprüche an die Geldkammer zu Alldorff, die er selbst aus einer Abtretung des Nicolaus Thormann in Besitz bekommen hat, und 2. den Kaufgeldrest „13 gulden weniger 1 wispennig“ in bar. Zahlt die Sparkasse das Geld an Nicolaus Thormann und seine Erben zurück, so steht es auf Grund der Abtretung zunächst dem Joist Kremer zu, der die Papiere darüber aber an seinen Schwiegervater weitergegeben hat, so daß nur dieser das Geld bekommen könnte.]

J. J.

soll der Dessenität zeigen, wie Kultur und Geschichte der süddeutschen Grenzlandes, das soviel Kriegsstürme über sich ergehen lassen mußte, mit dem Weinbau verflochten sind.

Furchbares Unglück am Bahnhofsübergang. Bei Belas in der Nähe von Limoges in Frankreich wurde ein kleiner Lastkraftwagen auf einem straßengelegenen Bahnhofsübergang von einem Zuge erfasst und vollkommen zerrümmert. Von acht Insassen wurden fünf auf der Stelle getötet und zwei schwer verletzt. Nur ein kleines Mädchen von sechs Jahren blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

„Kreuzer „Enden“ auf der Fahrt nach Shanghai.

Der deutsche Kreuzer „Enden“ verließ am Montagvormittag Ranting und nahm Kurs auf Shanghai. Während des vierstündigen Aufenthaltes warteten die Deutschen in Ranting, um der Befragung die historischen Schönheiten der Hauptstadt des Chinesischen Reiches und das chinesische Volksleben zu zeigen. Die Verbundenheit der deutschen Kolonie und der Befragung mit der Heimat fand im gemeinsamen Abhören des Radiogusses des Auslandsinstituts in Stuttgart und der Rede des Führers im Reichstag ihren Ausdruck.

Milderes Wetter — aber Glatteis

Die Elbe wieder Wetterheide.

Immer vorausgesetzt, daß nicht plötzliche unerwartete Veränderungen eintreten, haben wir nach Ansicht der Wetterfachverständigen in Mitteleuropa mit einem allmählichen Anstieg der Temperaturen zu rechnen. Nicht, daß nun gleich Frühlingssüßchen über das Land ziehen werden, aber immerhin so, daß sich die Temperaturen dem Gefrierpunkt nähern. Das ist nach der schneidenden Kälte der letzten 14 Tage schon eine große Besserung. Allerdings sind die angekündigten Begleiterscheinungen des milderen Wetters, nämlich nasser Schnee und Glatteis, eineswegs sehr sympathische Ausflüchte. Aber gegen den Wettergott ist bekanntlich nichts auszurichten.

Dikpreußen — 21 Grad

Die Wetterheide steigt, wie schon seit einigen Wochen, zwischen Weiser und Elbe und nähert sich mehr und mehr der Elbe. Westlich des Stromes soll es noch wärmer werden, während nach Osten hin der Frost anhält. In der Westgrenze werden 6 Wärmegrade, in Osten dagegen bis zu 21 Kältegraden gemessen. In den Randstaaten sind das Thermometer teilweise auf 30 Kältegrade. Der Wetterfischer, der am Montag früh über dem Tempelhofer Feld aufstieg, erlebte in höchster Höhe bereits ebenfalls beträchtliche Warmluft. Ueber der Reichshauptstadt herrschte 5 Grad Wärme, während die Bodentemperaturen noch immer bei 8 bis 10 Grad Kälte lagen. So ist es zu verstehen, daß vom Broden Tauwetter und Pappschnee gemeldet werden, während die niedriger gelegenen Orte, Regen zu verzeichnen und die niedrigsten Lagen mäßigen Frost aufzuweisen haben.

Starke Eisbildung in den Mischhäfen

Die Eisbildung in den Dtschen Häfen nimmt immer noch weiter zu. Am Ufer hat das Eis stellenweise eine Stärke von 50 Zentimeter. Im Seeland zwischen Villau und Königsberg waren drei Motorschiffe im Eis eingefroren, die nach großen Kraftanstrengungen aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten. Im Hamburger Hafen dagegen ist die Eisstärke geringer geworden. Zwar ist auch dort eine Menge Treibeis, aber das Eis kann durch die glückliche Einwirkung von Ebbe und Flut glücklicherweise keinen Schaden finden.

Im letzten Augenblick!

Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Holland 2:2. Der erste Fußball-Länderkampf des Jahres, die Begegnung der Nationalmannschaften Deutschlands und Hollands, hat den deutschen Fußballspielern nicht den erhofften Erfolg gebracht. Vor 62.000 Zuschauern lieferten sich die beiden Mannschaften im Fußballer Stadion einen heftigen Kampf, den hollands energische Spieler durch einen Treffer in den letzten Sekunden noch unentschieden gestalten konnten.

Für jeden eine Verpflichtung zum Opfer!

WHW 1936/37

Deine Kraft deinem Volk

III, 5

Türplakette für den Monat Februar

Braddock knist wieder! Nach dem schwachen Punktsieg von Joe Louis über den unbekannten Box-Basler hat der Manager des Weltmeisters Braddock entgegen den mit Schmelze getroffenen Abmachungen über den Weltmeisterschaftskampf jetzt angeblich mit Louis einen Vertrag auf einen Titelkampf im Juni in Chicago abgeschlossen, bei dem Braddock eine Garantiesumme von mehr als einer Million Mark zugesichert worden sein soll.

Reich bei der Monte-Carlo-Fahrt. Der deutsche Autofahrer Hiltz, der an der Sternfahrt nach Monte Carlo teilnahm, hatte unglückliches Pech. Nachdem er fast 400 Kilometer straßenpunktweise zurückgelegt hatte, fuhr er 100 Kilometer vor dem Ziel gegen einen Baum und mußte ausweichen. Sieger der Fahrt wurden in der Klasse über 1500 Kubikzentimeter die Franzosen Le Béque-Quintin (Delahaye), in der kleinen Klasse der Italiener Villorosi (Maserati).

Eine einheitliche Statistik

Bisher 700 000 „Darlehenschen“ mit 500 000 Kindern.
Staatssekretär Fritz Lehndorff hat in einem Aufsatze „Der Jahre-Gesetz-Entwurf“ in der Deutschen Steuerzeitung u. a. folgende erfreuliche Ergebnisse bekanntgegeben: Als Dauermaßnahme aus dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 bleibt für immer der Abschnitt über die Gewährung von Ehestandsdarlehen bestehen, der inzwischen verschiedene Ergänzungen auch durch Verordnungen über die Gewährung von Kinderbeihilfen erfahren hat.
Wir haben seit August 1933 bis zum 30. Januar dieses Jahres 700 000 Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von 600 Reichsmark, insgesamt also 420 Millionen Reichsmark, gewährt. Wir werden weiterhin monatlich rund 15 000 Ehestandsdarlehen gewähren, so lange, wie es betragsmäßige Rückgewinnungen im Arbeitsnachlass in Deutschland geben wird.
Die Zahl der Ehestandsdarlehen ist in den drei Jahren 1933 bis 1935 um 420 000 oder 26 v. H. höher gewesen als in den drei letzten Jahren zuvor. Wenn wir in unsere Berechnung noch das Jahr 1936 einbeziehen, so greifen wir nicht zu hoch, wenn wir die Zahl der Ehe, die insbesondere wegen der Möglichkeit der Erlangung eines Ehestandsdarlehens zustande gekommen sind, mit 500 000 annehmen.
Der Arbeitsmarkt ist um mindestens 150 000 entlastet worden durch die weiterhin andauernde Zunahme des Beschäftigungsstandes in der Möbel-, der Hausgeräte- und in sonstigen Industrien, die als Lieferindustrien für Haushaltungen in Betracht kommen. Der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe ist um rund 375 Millionen Reichsmark jährlich infolge Verringerung des Arbeitsmarktes um 650 000 Arbeitskräfte durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen vermindert worden.
Die Erhöhung der Umsätze, der Einkommen und des Verbrauches, die sich aus der Zunahme der bis heute rund 420 Millionen Reichsmark an Ehestandsdarlehen unmittelbar und mittelbar in der deutschen Volkswirtschaft ergeben, hat eine entsprechende Erhöhung des Aufkommens an Steuern zur Folge gehabt.
Die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reich einschließlich Saarland hat sich wie folgt entwickelt: 1933: 371 174; 1934: 1 198 350; 1935: 1 261 273. — In den mit Ehestandsdarlehen gegründeten Ehen sind bis Ende Januar 1937 rund 500 000 lebende Kinder geboren. Das sind im Verhältnis fast doppelt so viel Kinder wie in den Ehen, die seit 1933 ohne Ehestandsdarlehen geschlossen worden sind.
Das scheint auf den folgenden Grund zurückzuführen zu sein. Die Ehestandsdarlehen werden bekanntlich zinslos gegeben. Sie sind mit 1 v. H. monatlich zu tilgen. Für jedes in der Ehe lebendgeborene Kind werden 25 v. H. des Darlehensbetrags erlassen. Die Folge dieser Maßnahme ist, wie sich in aller Eindeutigkeit erweist, eine wesentlich größere Fortpflanzungsfreudigkeit dieser Ehen. Die Summe, die infolge der Geburt von Kindern erlassen worden ist, hat bereits 70 Millionen Reichsmark und die Summe der Tilgungsaussetzungen infolge der Geburt von Kindern bereits 25 Millionen Reichsmark überschritten.
Die Mittel zur Gewährung der Ehestandsdarlehen werden ausgedehnt durch eine erhöhte Einkommensteuer der Lebenden. Die Rückflüsse aus den gewährten Ehestandsdarlehen werden verwendet zur Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien. Wir haben seit Oktober 1933 bis Ende Januar 1937 an 350 000 minderbemittelte kinderreiche Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 350 Reichsmark gewährt. Die Gesamtsumme beträgt 123 Millionen Reichsmark. Dadurch sind 2 Millionen Kinder mit durchschnittlich je 62 Reichsmark bedacht worden.
Außer den einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien werden seit August 1936 laufende Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gewährt. Die Kinderbeihilfen unterliegen im Gegensatz zum roten Arbeitslohn keinerlei Abzug in Form von Steuern oder Sozialversicherungsbeiträgen. Die Erhöhung der Kaufkraft z. B. einer Arbeiterfamilie mit sieben Kindern und 40 Wochenlohn beträgt demgemäß seit August 1936 etwa 20 vom Hundert. — Die Zahl der Familien, an die seit August 1936 diese laufenden Kinderbeihilfen gewährt werden, beträgt gegenwärtig 237 000, die Zahl der Kinder 300 000.
Die Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ausgebaut werden, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, in dem es möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienausgleichskasse einen vollständigen Familienlastenausgleich herbeizuführen. Der Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten wird sobald wie möglich zunächst auf die Nichtlohnempfänger, insbesondere also auf die Handwerker, Kleingewerbetreibenden usw., mit nicht mehr als 2220 Reichsmark Jahreseinkommen ausgedehnt werden, und dann wird die Einkommenshöchstgrenze allmählich erhöht werden.

Deutscher National-Preis

Nobelpreisannahme für Deutsche untersagt.
Um für alle Zukunft befähigenden Vorgängen vorzubeugen, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung
Es bestehen hier und da Zweifel über die Verwertung und Berechnung von Rohlen bei sachweiser Lieferung. Dazu stellt unsere Industrie- und Handelskammer fest:
Die Brennstoffe werden grundsätzlich ohne die Transportbeihilfen berechnet. Es wird also das Eigengewicht des leeren Sackes vom Gesamtgewicht des mit Rohlen gefüllten Sackes abgezogen und damit das Nettogewicht des Brennstoffes ermittelt, das ausschließlich dem Kunden zu berechnen ist. Wenn der Kunde also genau 50 kg Rohlen zu erhalten wünscht, werden ihm nicht 50 kg einschließlich des Rohlenfadens, sondern 50 kg plus je nach Art des Sackes schwankendes Eigengewicht des leeren Sackes zu-gewogen.
Spangenberg, den 29. Januar 1937.
Der Bürgermeister:
Fenner.

Lesst die Spangenberg Zeitung!

Dieser National-Preis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 RM zur Verteilung gelangen.
Die Annahme des Nobelpreises wird damit für alle Zukunft Deutschen untersagt.
Die Ausführungsbestimmungen wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erlassen.
Adolf Hitler.
Mit diesem Erlass des Führers wird dem deutschfeindlichen Ausland die widerwärtige, bestimmte Antwort auf die Schamlosigkeit, einen wegen Landesverrats längst vor 1933 verurteilten, arischen Dichtler, einen Volksverräter, mit dem Nobelpreis auszuzeichnen, um damit das neue Deutschland zu schmähen. Wenn Stiftungen, die den besten, schöpferischen Dichtern und Dichtern, Erfindern und Entdeckern der Welt zugute kommen sollen nach dem Willen des Stifters, mit Braut werden zu einer schmählichen politischen Hege, dann hat eine ehrenhafte, stolze und große Nation darauf nur eine Antwort: Ablehnung. Das ist die deutsche Antwort auf den Fall Dreyfus und seiner jüdischen Hintermänner in aller Welt.

„Niemand gewillt, zu kapitulieren“

Truppenfahrten für Landmarinetruppen.
Bei der Kriegsmarine in Kiel fand am Anfang des 30. Januar Sonnabendmorgens ein feierlicher militärischer Akt statt, bei dem in Gegenwart zahlreicher hoher Gäste die vom Führer verliehenen Truppenfahrten für die I. Schiffsammantabteilung der Offize in Kiel, die II. und III. Schiffsammantabteilung der Offize in Stralsund, die I. Marineartillerieabteilung in Pillau durch den kommandierenden Admiral der Marinestation der Offize, Admiral Albrecht, übergeben wurden.
In seiner Rede führte der kommandierende Admiral a. a. aus: „Als Fahnenpruch gebe ich den neuen Fahnen das Wort unseres Führers mit: Niemand entschlossen zu handeln, immer bereit zu sterben, niemals gewillt, zu kapitulieren.“

Moskauer Todesurteile vollstreckt

Maschinengewehrfeuer vernichtet Statius Nivalen.
Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die dreizehn zum Tode Verurteilten des zweiten Theaterprozesses durch Maschinengewehrfeuer hingerichtet worden, nachdem Stalin die Gnadenbittgesuche abgelehnt hatte. Unter den Hingerichteten befinden sich der frühere stellvertretende Volkskommissar der Schwerindustrie, Wladiwostok, und der frühere Verkehrsminister und spätere stellvertretende Chef der Wegebauverwaltung, Serebriakow.
Am Sonntagmorgen wurde den Verurteilten ihre bevorstehende Hinrichtung mitgeteilt worden. Wladiwostok soll zunächst vor Entfesseln die Sprache verloren und dann nach seiner Frau gefragt haben. Mehrere andere Verurteilte sollen ohnmächtig geworden sein. Der ersoffene Wladiwostok war zu Lebzeiten Lenin ein enger Vertrauter desselben. Er nahm eine Zeitlang den Posten eines Sowjet-Handelsvertreters in Paris ein und war zuletzt stellvertretender Volkskommissar der Schwerindustrie und rechte Hand Ordzhonikidzes. Er galt unzweifelhaft als einer der fähigsten Köpfe der sowjetrussischen Rüstungsindustrie. Der ehemalige Eisenbahntechniker Serebriakow und der einstige Kommandant des Moskauer Militärbezirks, Wladiwostok, gehörten ebenfalls zum einstigen Mitarbeiterkreis Lenins.
Das blutige Ende des zweiten Theaterprozesses, dem Anfang April noch ein dritter gegen Bucharin und Rykow als Hauptangeklagten folgen wird, hat seine Ursachen lediglich in den innerpolitischen Machtkämpfen der jüdischen Bolschewistenkaste im Kreml selbst. Das polnische Regierungsblatt „Czasy Powszechnie“ schreibt zu dem blutigen Ende des Theaterprozesses, daß dieser Skandal der Auslandspropaganda der Sowjetunion den Todesstoß versetzt haben dürfte. Selbst den Blinden der von dieser Propaganda Erfaßten dürften endlich die Augen aufgehen.
Die Blätter schreiben weiter, daß Nadel-Soboleff, der ebenso wie drei seiner Mitangeklagten nur zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, nur durch einen Schritt der internationalen Freimaurerei vor dem Schafott bewahrt worden sei.
Die Zeitung „Soniet“ erklärt, daß die Schriftleitung bereits mehrere Tage vor der Urteilsverkündung von aus Moskau in Warschau eingetroffenen Persönlichkeiten darauf hingewiesen worden sei, daß ein Todesurteil gegen Nadel nicht verhängt werden würde, da Nadel im Ausland Vertrauenspersonen habe, in deren Besitz Dokumente von großer Bedeutung seien, die die gesamte Sowjetregierung und andere leitende Personen im Kreml aufs äußerste belasteten.
Nadel habe noch vor Beginn des Prozesses Stalin darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Dokumente in der Auslandspresse veröffentlicht werden würde, falls man ihn zum Tode verurteilen sollte.

Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, zur 5. Reichstraßenversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Jeder Deutsche — gleich, auf welchem Posten er steht — ist sich bewußt, daß er nur ein Teil des Volksganzen ist und daß sein Können und Wollen der Volksgemeinschaft zu dienen hat. Jeder Deutsche betätigt diese Gesinnung der Volksverbundenheit auch beim 4. Winterhilfswerk wieder mit Stolz und Freude, seinen in Not befindlichen Volksgenossen helfen zu dürfen.
II, 29

stiftet, ist der Ansicht, daß die gegen Nadel gerichtete Rinde auf die Intervention auswärtiger Regierungen auf die des französischen Ministerpräsidenten zurückzuführen sei. Nadel sei so glimpflich behandelt worden, weil er einer der wichtigsten Verbindungsstellen zwischen der internationalen Freimaurerei und dem Kommunismus sei.
Nach einer Meldung des „Arabauer Kurier“ wurde in Venedig der frühere Leiter der sowjetrussischen Flotte, Zof, festgenommen. Die Verhaftung wird in Zusammenhang gebracht mit der Vorbereitung des dritten Moskauer Theaterprozesses.

Festtag für Italien

Der 14. Gründungstag der faschistischen Miliz.
Der 14. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz ist am Montag in ganz Italien unter Teilnahme der Spitzen der Partei und der Behörden wie ein Festtag festlich begangen worden. Die deutschen Feiern fanden im Zeichen der Ehrung der für das faschistische Imperium in Ostafrika gefallenen Angehörigen der faschistischen Miliz. Ihren Höhepunkt bildete die Kundgebung in Rom vor dem Altar des Vaterlandes.
Aus ganz Italien hatten die Regionen der faschistischen Miliz starke Abteilungen von insgesamt 20 000 Milizsoldaten zur Ehrung ihrer gefallenen Kameraden entsandt. Nach der Feldmesse verließ der italienische Regierungschef Mussolini in der Uniform des Oberkommandierenden der faschistischen Miliz die goldene und silberne Auszeichnungen. Sie wurden ihm persönlich an die Feldzeichen der Milizlegionen überreicht, die in Ostafrika im Feuer gestanden waren. Gleichzeitig verteilte der Duce zum Ehrenfest von 41 Milizangehörigen, die sich in den Kämpfen besonders ausgezeichnet und ihr Leben für das faschistische Imperium hingegeben haben, an ihre Hinterbliebenen goldene und silberne Medaillen. Einige der Kriegswunden hatten zu der Feier ihre Kinder mitgebracht. Mussolini unter dem Jubel der Massen besonders beglückte.

Mehrfacher Mörder festgenommen

Beim Diebstahl eines Fahndungsbusses in Stuttgart.
einen angeblichen Paul Raifer fest, weil er einen verurteilten Gelbträger bei sich hatte und im Besitz von Waffenen war, die auf den Namen Franz Rothfuß aus Mittelhessen. Bald wurde festgestellt, daß es sich bei dem Festgenommenen um den schon seit Juli 1935 mehrfach verurteilten (schiedenen 36 Jahre alten Josef Schäfer aus Bettra (Hollern) handelt, der wegen Eigentumvergehens und Mordes wiederholt, zuletzt mit acht Jahren Zuchthaus, verurteilt worden ist.
Schäfer hatte gleich nach seiner Entlassung aus der Haft erneut Einbrüche begangen und gelang bei seiner Verhaftung schließlich auch ein, daß er die Leiche des Franz Rothfuß nicht, wie er zuerst behauptet hatte, gefunden, sondern dadurch an sich gebracht, daß er Rothfuß in der Nähe von Rothweil in eine Falle und getötet hat.
Dem Gestörten hat er mit einem Bichel auch den Schädel zertrümmert, um die Leiche dadurch unkenntlich zu machen. Die Leiche und die Kleider hat er verbrannt. Neben an den vom Täter bezeichneten Plätzen gefunden.
Schäfer hat dann gefandelt, noch drei weitere auf ähnliche Weise ermordet zu haben. Es will ihm bei der Hauptphase um die Erlangung einwandfreier Leichenpapiere zu tun gewesen sein. Schäfer hat aber auch Opfer ausgenutzt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei Stuttgart sind noch im Gange.

Schäfer wieder entflohen

Wie die Kriminalpolizei Stuttgart mitteilt, ist vierfache Mörder Josef Schäfer aus Bettra (Hollern) am 1. Februar vormittags im Walde bei Oberndorf während der Suche nach einer dort von ihm verführten Leiche entflohen. Er hält sich vermutlich tagelange in Wäldern und Dichtungen auf und wird versuchen, nach in Richtung der Grenze vorwärts zu kommen.

Schweres Autobusunglück

Drei Tote, 16 Schwerverletzte.
In der Nähe von Graz hat sich an einem Bahnübergang ein Autobusunglück ereignet, das als eines der furchtbarsten anzupreisen ist, die in Österreich seit vielen Jahren vorgefallen sind. Die Zahl der Todesopfer beträgt drei, die Verwundeten sind 16. Die Zahl der Verwundeten ist auf 16.
Die Unglücksstätte bietet einen erschütternden Anblick. Die Leichen der Toten liegen unter den Trümmern des Autos. Die Verwundeten liegen auf dem Boden. Die Leichen der Toten liegen unter den Trümmern des Autos. Die Verwundeten liegen auf dem Boden. Die Leichen der Toten liegen unter den Trümmern des Autos. Die Verwundeten liegen auf dem Boden.

Ergänzungen zum Flottenvertrag

Wiederaufnahme der deutsch-englischen Verhandlungen.
Die deutsch-englischen Verhandlungen über den Abschluß eines qualitativen Abkommens in Ergänzung des deutsch-englischen Flottenvertrages vom Juni 1935 in den englischen Außenamt wieder aufgenommen worden.

Die Buchdruckerei
Hugo Munzer
empfiehlt sich zur
Herstellung von
Drucksachen
jeglicher Art für
Behörden und
Private
in modernster
Ausführung

Mun: gll